

# Ausgrabungen in der St.-Peters-Kirche zu Niedertraubling

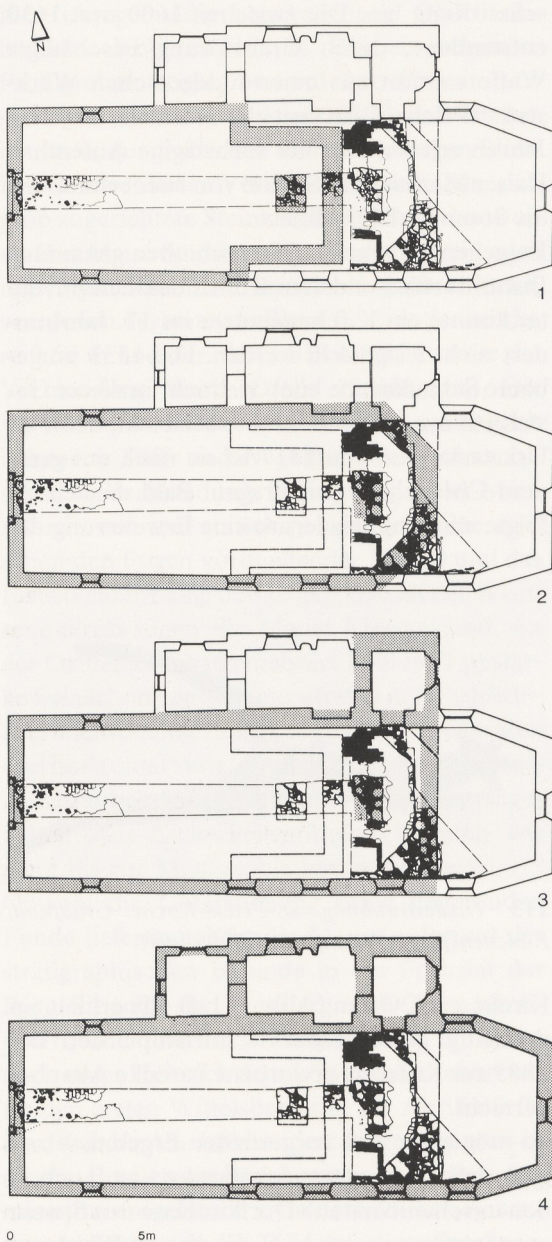
Gemeinde Obertraubling, Landkreis Regensburg, Oberpfalz

Unmittelbar östlich des einstigen Hofmarkschlosses, dessen Wassergraben zum Teil noch als Weiher erhalten ist, steht die St.-Peters-Kirche zu Niedertraubling. Diese heute nur noch selten genutzte Filialkirche der Pfarrei Obertraubling ist ein schlichter, langgestreckter Saalbau mit Polygonalchor, der laut Auskunft der Bistumsmatrikel von 1916 ein Bau des 17. Jahrhunderts sein soll.

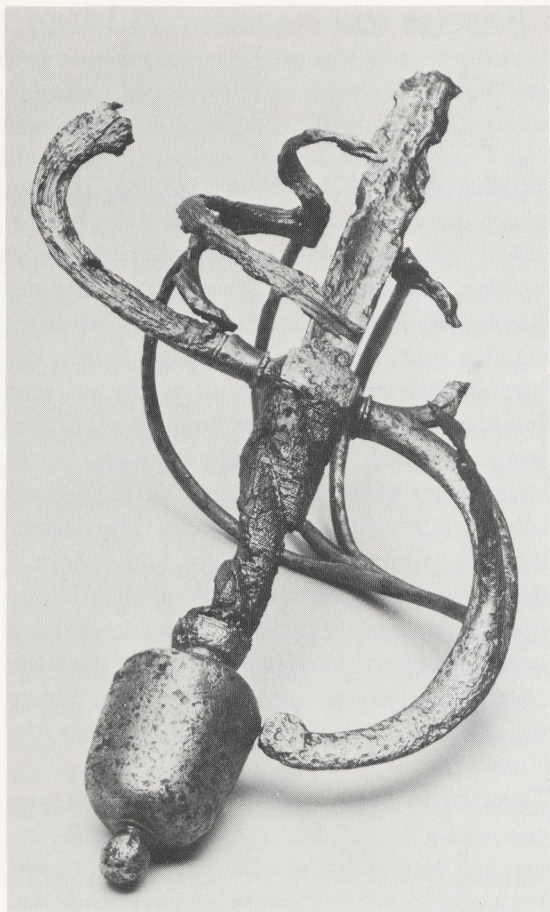
Bei der Entfernung von Fußbodenplatten im Zuge der Innenrenovierung stieß man auf große

Bruchsteine und Menschenknochen, die so gleich der Außenstelle Regensburg des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege gemeldet wurden. Da wegen der seltenen Nutzung der Kirche die Bauarbeiten nicht unter Zeitdruck standen und die kleine Kirchengemeinde, der Pfarrer sowie der Architekt unserer Arbeit reges Interesse entgegenbrachten, konnten wir die betroffenen Bereiche sorgfältig ausgraben. Leider standen nur kleine Flächen zur Verfügung: ein schmaler Schnitt im Bereich des Mittelgangs, längs der Kirche, und ein Nord-Süd-Schnitt in der ganzen Kirchenbreite vor dem Altar. Um so überraschender waren die Befunde, denn knapp unter den Fußbodenplatten, direkt an der östlichen Schnittgrenze, kam die verputzte Innenwand des Chors von einem Vorgängerbau zum Vorschein.

Trotz flächenmäßig beschränkter Untersuchungen gelang es, aus den archäologischen Befunden im Chorbereich vier Bauphasen abzuleiten. Da für die Langhausmauern entsprechende Anhaltspunkte fehlten, halfen hier Fotos weiter, die der Ortsheimatpfleger und der Kirchenmaler aufgenommen hatten, als man vor wenigen Jahren den Putz der Außenwände abschlug. Die darauf erkennbaren unterschiedlichen Mauerstrukturen und Baufugen, deren Lage wir mühevoll ermittelten, ergänzten die im Kircheninnern erfaßten Befunde. Daher kann eine glaubwürdige Rekonstruktion der einzelnen Bauphasen vorgeschlagen werden. Eine  $12 \times 5,5$  m große Saalkirche mit um Mauerstärke eingezogenem Rechteckchor war der älteste erfaßte Bau (Abb. 111, 1). Seine Mauern bestanden aus flachen, handgroßen Bruchsteinen im Kalkmörtelverbund, die im Aufgehenden des Langhauses noch weitgehend erhalten blieben. Von der einstigen Ausstattung zeugen das aus großen Bruchsteinen gefügte Fundament eines Blockaltars und ein kleiner Rest weißen Innenputzes an der Westwand. Vom Fußboden indessen fanden sich keine Spuren. Wie es bei Kirchengrabungen meist der Fall ist, fehlen Kleinfunde, die den Bau datieren. Bruchsteinmauerwerk und historische Überlieferung sprechen für eine Entstehung im 11./12. Jahrhundert, denn ab 1130 ist das Geschlecht der Traublinger genannt, zu deren Burg die erfaßte Kirche wohl gehörte.







112 Niedertraubling, St.-Peters-Kirche. Grabfund, Gefäß eines Rapiers, süddeutsch, 1600–1630.

Der zweite Kirchenbau (Abb. 111, 2) dürfte in der Gotik entstanden sein. Während die Langhauswände des Vorgängerbaus unverändert blieben, wurde der Altarraum als Polygonalchor nach Osten erweitert. Dies hatte die Verlegung des Altars zur Folge, dessen Bruchsteinfundament im Boden erhalten blieb. Das gotische Mauerwerk bestand aus bis zu 0,40 m langen, flachen und nur grob zugerichteten Kalksteinblöcken. Ein feiner, weißgetünchter Kalkputz bedeckte die Wände; der Fußboden war mit quadratischen Ziegelplatten ausgelegt.

Die im 14./15. Jahrhundert erweiterte Kirche erfuhr bald neue Umbauten (Abb. 111, 3): Die Langhauswände wurden nach Osten hin verlängert und die dadurch im Winkel der Chorseitenwände entstehenden Zwickel im Fundamentbereich ausgemauert. Dies ergab einen geraden, vom Langhaus nicht abgesetzten Chorschluß, der mit dem bestehenden Turm fluchtete. Da dieser Umbau nur einen geringen Platzgewinn im Chorbereich bedeutete, dürfte er mit der Errichtung des Turms zusammenhängen. Über

das Datum dieser Bautätigkeit gibt uns die an der östlichen Turmfensterlaibung angebrachte Jahreszahl 1533 Auskunft. Es ist die Zeit kurz nach dem Verkauf des Schlosses (1530) aus der Hand der Familie der Nothaft von Runding an die Freiherren von Schwarzenberg.

Zur Bestandszeit dieses Baus legte man im Kircheninnern mehrere Bestattungen an. Nach Ausweis der – freilich nicht in situ verbliebenen – erhaltenen Grabplatten handelt es sich um Angehörige der jeweiligen Hofmarkbesitzer. Neben zwei aus Ziegeln gemauerten Gräften an der Nord- und Südwand kamen mehrere Erdgräber in der Mittelachse der Kirche zutage. Bemerkenswert ist das Grab eines Mannes. Die Beigaben eines Rapiers (Abb. 112) und eines Sporns (Abb. 113) weisen auf seinen militärischen Rang hin. Die zwischen 1600 und 1630 entstandene, durch Grabstörung beschädigte Waffe stammt aus einer süddeutschen Werkstatt. Welche Glanzzeit die Hofmark in jenen Jahren erlebte, läßt der mehrtägige Aufenthalt Kaiser Matthias' im Schloß von Niedertraubling im Sommer 1613 ahnen.

Entgegen anderer Angaben im oben genannten Bistumsartikel und dem Kunstdenkmälerinventar konnte ein Kirchenneubau im 17. Jahrhundert nicht festgestellt werden. Die 1533 umgebaute Schloßkirche blieb vielmehr in dieser Gestalt bis ins 19. Jahrhundert bestehen, denn im Urkatasterplan von 1817 ist sie noch mit geradem Chorschluß eingetragen. Bald danach erfolgte allerdings wiederum eine Erweiterung der



113 Niedertraubling, St.-Peters-Kirche. Grabfund, Rädchensporn, Anfang 17. Jahrhundert.

Kirche nach Osten (Abb. 111,4). Sie erhielt ein dreiseitig geschlossenes Chorhaupt, den der 1885 aus Köfering erworbene barocke Altar beherrscht.

So mögen die hier vorgestellten Ergebnisse zeigen, daß es durchaus lohnenswert ist, auch in den unscheinbarsten »Dorfkirchen« den Spaten anzusetzen.

S. Codreanu-Windauer